



Teltower Kreisblatt

Tageszeitung für den Kreis Teltow

Ämtliche Zeitung des preussischen Landkreises Teltow

Das Teltower Kreisblatt erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich RM. 1,60; durch Boten ins Haus gebracht RM. 1,85; durch die Post zugestellt RM. 1,96. — Bestellungen nehmen an alle Postanstalten, Briefträger und unsere Nebenstellen im Kreise Teltow. — Anzeigen lt. aufsteigender Preisliste 16. — Verlag und Schriftleitung: Berlin W 35, Lüchowstr. 87. — Fernruf: B 2 Lüchow 0571. — Abhlungen: Postcheckkonto Berlin Nr. 24919. — Bankkonto: Girokonto Nr. 2887 bei der Sparkasse des Kreises Teltow - G., Berlin W 35. — Gerichts- und Erfüllungsort: Berlin-Schöneberg.

Im ganzen Reich einheitliche Gemeindepolizei

Organisationserlaß des Reichs- und preussischen Ministers des Innern Dr. Frick

Die Reichsreform geht weiter

Berlin, 5. November.

Unter der Überschrift „Deutsche Gemeindepolizei“ veröffentlicht im Ministerialblatt für die Preussische Ämterverwaltung der Reichs- und Preussische Minister des Innern als „Organisationserlaß Nr. 1“ vom 25. Oktober 1935 einen Vnderlaß, der sich eingehend mit der Deutschen Gemeindepolizei befaßt.

Danach ist das Stärverhältnis, d. h. das Verhältnis der Zahl der Polizeibeamten zur Einwohnerzahl nach einheitlichen Gesichtspunkten grundlegend geregelt worden. Polizeiverwaltungen haben in Zukunft bis zu 2000 Einwohnern in der Regel keinen Gemeindepolizeibeamten mehr. Der polizeiliche Dienst auf dem Lande soll vielmehr von Gendarmeriebeamten versehen werden.

Als Höchstzahlen in zusammenhängenden Ortschaften (nicht Gemeinden) sind zulässig bei:

Einwohner	1 Polizeivollzugsbeamter
2000—4000	2
4000—5000	3
5000—6000	3
6000—8000	4
8000—10000	5—6
10000—20000 auf je 10000 Einw.	1 Polizeivollzugsbeamter
20000—30000	1
30000—40000	1
40000—50000	1
über 50000	1

In besonderen Ausnahmefällen ist mit Genehmigung des Reichs- und Preussischen Ministers des Innern bis auf je 500 Einwohner ein Polizeivollzugsbeamter zulässig.

Davon entfallen auf die Kriminalpolizei:

In Gemeinden unter 10 000 Einwohnern keine besondere Kriminalpolizei; in Gemeinden mit 10 000 bis 30 000 Einwohnern auf je 6000 Einwohner ein Kriminalassistent oder Anwärter; in Gemeinden mit 30 000 bis 50 000 Einwohnern auf je 5000 Einwohner ein Kriminalassistent oder Anwärter; in Gemeinden mit mehr als 50 000 Einwohnern auf je 4000 Einwohner ein Kriminalassistent oder Anwärter.

Die prägnanteste Steigerung ist offensichtlich gewählt, da mit der steigenden Einwohnerzahl die polizeilichen Aufgaben und damit das Bedürfnis für eine größere Zahl von Polizeivollzugsbeamten wachsen.

Für die Leiter in der Rheinprovinz und der Provinz Westfalen bleibt es bei der bisherigen Regelung, nach der nicht die Einwohnerzahl des Amtes (Amtsbezirk), sondern der einzelnen zusammenhängenden amtsangehörigen Ortschaften für die Festsetzung der Stellenzahl maßgebend ist.

In Gemeinden mit staatlichen Polizeiverwaltungen, in denen die restpolizeilichen Aufgaben, insbesondere der Bau-

Obdachlosen, Fund-, Feuerlösch-, Gesundheitspolizei, Teile der Gewerkepolizei und dergleichen durch Gemeindepolizeibeamte wahrgenommen werden, kann die Erledigung weitgehend durch Polizeiverwaltungs- oder andere Gemeindepolizeibeamte erfolgen. Im übrigen wird ein Polizeivollzugsbeamter auf je 10 000 Einwohner in der Regel ausreichen.

Eine Vermehrung der vorhandenen Stellen soll hierdurch zunächst nicht eintreten. Wo die Höchstzahlen überschritten sind, sollen die überzähligen Stellen als künftig wegfallen bezeichnet werden.

Soweit in Zukunft diese Höchstzahlen in besonderen Fällen überschritten werden sollen, erlaubt der Reichs- und Preussische Minister des Innern unter eingehender Darlegung der Gründe keine Genehmigung dazu einzuholen.

Die aufgeführten Zahlen der Polizeivollzugsbeamten erfüllen die Gesamtheit der Polizeivollzugsbeamten aller Dienstgrade der uniformierten und der Kriminalpolizei, soweit solche in der Gemeindepolizei vorhanden sind.

In den freien Hansestädten kann es bis zur Herausgabe eines Regulativs über die Regelung der sachlichen Zuständigkeit und der Neuordnung des Gemeindeverfassungsrechts bei der bisherigen Regelung bleiben.

Nach über das Stellenverhältnis, d. h. über das Verhältnis der Zahl der Vorgesetzten zu der Zahl der vorhandenen untergeordneten Dienstgrade, sind Bestimmungen erlassen, die einerseits den dienstlichen Belangen Rechnung tragen, andererseits eine willkürliche Einrichtung von Beförderungstellen ohne sachliches Bedürfnis verhindern sollen.

Dagegen ist die Einrichtung der festgesetzten Vorgesetztenstellen beim Vorliegen der Voraussetzungen bindend vorgeschrieben, d. h. die Beförderungstellen müssen besetzt werden, wenn die entsprechende Anzahl unterer Dienstgrade tatsächlich vorhanden ist.

Die Dienstaufsicht über die Gemeindepolizei durch staatliche Aufsichtsorgane ist jetzt einheitlich geregelt worden.

Mit Wirkung vom 1. Januar 1936 sind für alle Gemeindepolizeibeamten des Reiches einheitliche Amtsbezeichnungen eingeführt worden. Es wird nunmehr streng unterschieden zwischen solchen Beamten, die den eigentlichen Polizeidienst versehen, und solchen Beamten und Angestellten, die Polizeiverwaltungsgeschäfte, Zustellungen und sonstige Arbeiten auszuführen haben. Dabei ist davon ausgegangen worden, daß Polizeibeamte nur von arbeitslos, hauptsächlich angestellten Polizeibeamten verdrängt werden soll.

Die Bekleidung der Offiziere und oberen Kriminalbeamten der Gemeindepolizei hat sich der Reichs- und Preussische Minister des Innern vorbehalten.

Ferner ist die Einführung der Verjährbarkeit der Gemeindepolizeivollzugsbeamten in dem Vnderlaß bereits angeordnet worden. Auch über die Aus- und Fortbildung der Gemeindepolizeivollzugsbeamten sind grundlegende Bestimmungen er-



Ministerpräsident Göring in Braunshweig.

Zu seiner großen Freude auf der Tagung der Landes- und Gaujägermeister in der Burg Dankwarderode in Braunshweig fordernde der Reichsjägermeister Hermann Göring die Vertreter des Jägerwerks auf, auch in diesem Winter wieder Wild für das Winterhilfswerk zur Verfügung zu stellen. — Hermann Göring und Staatsminister Mörner bei der Ausfahrt zur Jagd. (Aufnahme Weltbild.)

lassen worden. Einheitliche Bestimmungen über die Uniformierung der Gemeindepolizei sind ebenfalls angeordnet worden.

Mit diesem Organisationserlaß Nr. 1 hat der Reichs- und Preussische Minister des Innern im Zuge der Reichsreform nunmehr auch mit der Vereinheitlichung der deutschen Gemeindepolizei begonnen. Damit ist die kräftige Gestaltung der Gemeindepolizei in die Wege geleitet und die Gewähr gegeben, daß die deutsche Gemeindepolizei zu einem brauchbaren Instrument des nationalsozialistischen Staates ausgebaut wird.

Wer kann Beamter werden?

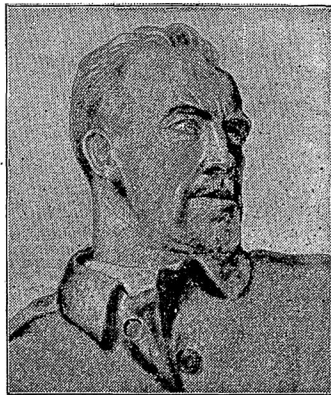
Für die Annahme von Beamtenanwärtern werden jetzt in einem Vnderlaß des Reichsinnenministers im Namen sämtlicher Reichsminister neue wichtige Bedingungen mitgeteilt. Nach dem geltenden Recht darf nur derjenige Beamter werden, der die Gewähr dafür bietet, daß er jederzeit rückfalls für den nationalsozialistischen Staat eintritt. Dabei ist es erforderlich, daß in Zukunft diejenigen, die Beamte werden wollen, schon von Jugend auf in der nationalsozialistischen Weltanschauung erzogen sind.

Der Führer und Reichskanzler wird noch nähere Bestimmungen darüber erlassen, in welcher Weise diese Schulung zu erfolgen hat. Bis dahin ist zu fordern, daß solche Bewerber um Beamtenstellen, die nach dem 31. Dezember d. J. das 16. Lebensjahr vollenden, mit Erfolg der H.S. angehört haben. In Zukunft sind deshalb nur solche Bewerber um Beamtenstellen anzunehmen, die dieser Bedingung entsprechen oder die als Offiziere oder Soldaten mit Verfügungsberechtigung aus der Wehrmacht entlassen sind. Außerdem bedürfen der Zustimmung des Innenministers im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers.

Wandschmud für die Dienstkräfte der Wehrmacht

Der Reichskriegsminister weist in einem Erlass über künstlerischen Wandschmud für die Diensträume der Wehrmacht auf eine Silberreihe „Deutsche Frontsoldaten“, die auf keine Veranlassung verzichtbar wird. Die Bilder stellen in Lebensgröße Köpfe deutscher Frontsoldaten aus verschiedenen Stämmen des deutschen Volkes dar und wurden von Professor Spiegel im Weltkrieg gemalt. Unten: Wandschmud aus Niederbayern (1917/18). Rechts: Wandschmud aus Westfalen (1917).

(Scherl-Bilderdienst-M)



Ämtliches

Ich gebe nachstehend von der Verfügung des Bezirks Kreisjägersmeisters hinsichtlich des Winterhilfswertes der Zuchtigen Jägerhöfe Kenntnis.

W. B. S. 111.

Der Kreisjägersmeister. Berlin, den 18. Oktober 1935.

Zeichen: K 3953.

In einer einschlägigen Rundgebung hat der Führer und Reichsführer am 9. Oktober das deutsche Volk zum Winterhilfswert 1935/36 aufgerufen. Die Deutsche Jägerhölfe hat im vergangenen Jahre ihre Opferbereitschaft unter Beweis gestellt und durch ihre namhafte Spende zum Gelingen des Winterhilfswertes beigetragen. Sie mußte die Deutsche Jägerhölfe auch in diesem Jahre auf sich mit aller Kraft für das Winterhilfswert einstellen. Ich erwarte daher, daß in der Zeit vom 1. November bis 20. Dezember aus jedem Revier eine Widmung an das Winterhilfswert abgegeben wird, die mindestens 5 v. H. der Jagdwirtschaftsleistung des betreffenden Revieres beträgt. Die Abgabe hat nach Möglichkeit in folgenden Wildarten zu erfolgen: Gänse, Enten, Fasanen, Kanarienvögel und Fasane. Als Sponsorenleistungstage bestimmen wir im Einvernehmen mit der Reichsleitung des Winterhilfswertes folgende Tage: Mittwoch, den 13. November, Mittwoch, den 27. November und Mittwoch, den 11. Dezember. Es sollen möglichst große Mengen von Wild so an die Kreisbeauftragten des Winterhilfswertes abgeliefert werden, daß sie ab den angegebenen Tagen zur Verteilung durch die Kreisbeauftragten sind. Eine Abklärung durch Geldpenden darf nicht erfolgen. Wegen der Ablieferung des Wildes legen sich die Kreisjägersmeister mit den zuständigen Kreisbeauftragten des Winterhilfswertes in Verbindung. Die Hegeringleiter sind zur Mitarbeit heranzuziehen. Ueber den Erfolg des Winterhilfswertes haben sich die Kreisjägersmeister, unter möglichst genauer Zahlenangabe, welche Mengen von Wild aus den einzelnen Kreisen dem Winterhilfswert zur Verfügung gestellt worden sind, bis zum 1. Dezember 1935 zu berichten. Diese meine Anordnung gilt auch für die Staatsforsten. Ich weiß, daß ich mich auf meine Deutsche Jägerhölfe verlassen kann, wenn es gilt, ihre enge Verbundenheit mit der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft durch die Tat zu beweisen. Ich erwarte, daß jeder deutsche Jäger seine Pflicht tut!

gez. Hermann Göring.

Im vergangenen Jahr hat sich gezeigt, daß die Mitglieder der Deutschen Jägerhölfe der Kurmark hinsichtlich der Opferbereitschaft mit an erster Stelle standen.

Ich hoffe und erwarte, daß sie auch in diesem Jahre bestrebt sind, hinsichtlich der Wildpenden zum Winterhilfswert, an der Spitze der Deutschen Jägerhölfe zu stehen.

Als Mitbestimmungsstellen für die Jägerhölfe des Kreises Zeltow kommen in Frage

1. Königs wusterhausen: Schlächtermeister Wicht, Bahnhofsstraße 5, Tel. Königs wusterhausen 2012;
2. Zoffien: Schlächtermeister Paul Süßke, Marktplatz 18, Tel. Zoffien 375;
3. Rowawese: Schlächtermeister Jöhl, Lindenstraße 45, Tel. Potsdam 7124;
4. Leupitz: Schlächtermeister W. Sponholz, Baruther Straße 50, Tel. Leupitz 77;
5. Zeltow: Rathaus, Am Marktplatz, Tel. Zehlendorf 3451;
6. Trebbin: Schlächtermeister Paul Lehmann, Bahnhofstraße;
7. Glasow: Gasthof Otto Raebler, Dorfstraße 24, Tel. Maglow 276;
8. Schönefeld: Bürgermeister Paul Dunkel, Tel. Grünau 6592.

Jeder Mitbestimmungsstelle muß dafür sorgen, daß er von der Mitbestimmungsstelle eine Mitteilung über das abgelieferte Wild erhält und in die betreffende Liste der Mitbestimmungsstellen einträgt. Die Mitbestimmungsstellen geben diese Listen an den Kreisbeauftragten für das Winterhilfswert weiter, welcher fernestets je mit zuteilt, so daß ich daraus erfahren kann, aus welchen Jagdbezirken Wild abgeliefert worden ist.

Ich erwarte insbesondere von denjenigen Jagdwirtschaftsberechtigten, die sich im vergangenen Jahr von dem Winterhilfswert ferngehalten haben, daß sie in diesem Jahre sich einer reichlichen Mitbestimmung befleißigen.

Berlin, den 31. Oktober 1935.

Der Kreisjägersmeister des Kreises Zeltow.

von Badewitz.

Ba. J. 715/35.

Kernspruch des Tages

„Die Etre ist genau so wenig ein leerer Wahn, wie es die Etre ist. Ohne sie kann man auf dieser Welt nicht leben.“
Adolf Hitler.

*** Kleinheide.** Beim Monatsappell der Kriegerkameradschaft sprach Kameradschaftsführer Komrad über die neue Bundesfahne und die Aufrechterhaltung der Vereinsfahne. Er erinnerte daran, daß die Kriegerkameradschaften gute Waisen- und auch Halbwaisenfinden der Kameraden gute Taten. Der Vorsitzende der Kameradschaft wurde beauftragt, durch Beiträge und Aufführung die Kameraden dazu anzuhalten, daß sie Stenographen, Lumpen usw. sammeln und an ihn abgeben. Auf den Generalappell am 11. November im Berliner „Loh“ wurde nochmals hingewiesen. Die Bescheide und Schließberichte wurden verlesen.

Steglich. Das G. M. A. S. zu Berlin's Steglich feiert vom 20.-22. März 1936 das Fest seines fünfzigjährigen Bestehens. Am Freitag, dem 20. März, findet eine Vorkonferenz, am Samstag, dem 21. März, ein Fest mit anschließender Besichtigung eines geliebten Bekannten in Gemeinschaft mit dem Festen der ehemaligen Schüler statt. Die ehemaligen Schüler werden gebeten, ihre Mitgliedschaft und jetzige Berufstellung schon jetzt der Schule mitzuteilen, damit sie zum Fest eingeladen werden können. Diese Angaben sollen zugleich eine Unterlage sein für die Veröffentlichung einer vollständigen Liste der Abiturienten seit Bestehen der Mittelschule.

Sendeförderungen als Folge der Jahreszeit

Die Reichsleitung teilt mit: Im weiteren Umkreis des Reichslands-Senders treten zu Beginn des Winters und im Frühjahr erfahrungsgemäß starke Abwägungen auf, die vielfach Verzerrungen oder sonstigen Gestaltungsformen gleichen. Es ist daher bei der Bestimmung der Sendeförderungen zu beachten, daß sie bei der Bestimmung mit fortschreitender Jahreszeit wieder verschwinden.

Gegen Zwietsch!

Am Neol-Gymnasium Potsdam wurde im Rahmen der Herbstferien der Turnlehrer H. J. durch einen Entschluß des Schulleiters, Oberstudiendirektors Dr. Willenweber, die Schülermiete für abgelehnt erklärt. Die Schülermiete über 90 Prozent der Schüler in der H. J., bzw. in dem D. D., mehrere Klassen sogar hundertprozentig. Der Oberstudiendirektor entsprochen dadurch einem Wunsch der kämpfenden Jugend.

Briefmarken, die ungünstig werden

Der Reichspostminister hat eine Bekanntmachung erlassen, nach der mit dem Ablauf des 31. Dezember eine ganze Reihe von Postwertzeichen ihre Gültigkeit verliert. Es handelt sich dabei vor allem um die alten Hindenburgmarken mit dem Hindenburg-Porträt aus den Jahren 1928 bis 1932. Die neueren Serien, die auch weiterhin Gültigkeit behalten, zeigen nur das Kopfbild Hindenburgs.

Weiter werden ungültig die Freimarken mit dem Bildnis Friedrichs des Großen aus dem Jahre 1933, und von den Preisheftmarken des vergangenen Jahres die Alexanderdenkmalmarken, die Saarmarken I, die Reichsparteitagmarken 1934,

Keine Anwartschaft auf das Glück:

Losse der Arbeitsbeschäftigungskarte

Hauptgewinn RM. 100.000

die Hindenburg-Telemarkten und die Schiller-Marken. Ebenso verlieren ihre Gültigkeit die entsprechenden Postkarten, darüber hinaus die Goethe-Karten, die Schiller-Karten, die Goethe-Karte zum 30. Januar 1934 mit dem Doppelbild Hitler-Hindenburg, die Karte zum 1. Mai 1934 und die Karten aus der Winterhilfswert-Losserie der Jahre 1934. Nichtverbrauchte Wertzeichen dieser Art können im Januar 1936 bei den Postämtern gebührenfrei gegen andere Postwertzeichen umgetauscht werden.

Ein zweiter Fall Lehner?

Prozess wegen Mordes und Versicherungsbetrugs sieben Jahre nach der Tat.

Kudolstadt, 5. November.

Vor dem Kudolstädter Schwurgericht beginnt am 7. November ein Prozess gegen den 42 Jahre alten, verheirateten Heinrich Albrecht aus Fulda wegen Mordes und Versicherungsbetrugs. Es handelt sich dabei um eine Tat, die groß Ähnlichkeit mit dem Fall Lehner hat, der fernestets allgemein to großes Aufsehen erregte.

Am 23. August 1928 fanden Beerenfelder in einem düsteren Unterholz bei Saalfeld den Leichnam eines Mannes, dessen Kleidung mit Blut bedeckt war. Bald wurde klar, daß dieser Unbekannte einem Verbrechen zum Opfer gefallen war. In den Tagen des Toten fand man Papiere, nach denen es sich um den jetzt angeklagten Albrecht handeln sollte, der in Fulda verheiratet war und drei Kinder hatte. Nachforschungen ergaben, daß Albrecht in der Tat seit Januar 1928 aus Fulda spurlos verschwunden war. Jedoch glaubte man nach Lage der Dinge nicht daran, daß der Tote Albrecht sein könnte und der Verdacht, daß hier ein Mord in Verbindung mit Versicherungsbetrug vorlag, als besten Fall Albrecht selbst in Frage kommen mußte, verdrängte sich mehr und mehr. Als die Kriminalpolizei Ermittlungen nach dieser Richtung aufnahm, mußte man feststellen, daß der Tote ein Mann im Alter von etwa 21 bis 30 Jahren gewesen war, während Albrecht zu jener Zeit im Alter von 36 Jahren stand. Eine oberflächliche Besichtigung ergab sich dann weiter, als man ermittelte, daß Albrecht drei Wochen vor seinem Verschwinden eine Lebensversicherung abgeschlossen hatte, durch die seiner Familie im Falle seines Todes der Betrag von 25.000 RM. ausgeschüttet werden sollte. Die Persönlichkeit des Toten konnte trotz eingehender Bemühungen nicht ermittelt werden. Albrecht blieb sechs verschunden. Fast sicher es, als ob die Mordtat ungeschehen geblieben sollte. Da wurde aber über 6 Jahren, am 18. Juni 1934, Albrecht in Fulda plötzlich auf der Straße erbebt, als er zu seiner Familie zurückkehren wollte. Er wurde verhaftet und nach Kudolstadt ins Untersuchungsgefängnis gebracht. Nachdem man die Voruntersuchungen abgeschlossen ließ, wird sich der Angeklagte vor dem Schwurgericht zu verantworten haben.

Saubere Arbeiter und bewandert für den Betrieb August 10 11 a m e l, Berlin-Weißensee, Unter den Eichen 10, Berlin-Weißensee. — Druck und Verlag: Buchverlag S. O. S. a. O., Berliner Reichsdruck, Berlin, W. 1, Unter den Eichen 10 (Häuser: Max Augustin), d. u. Oktober 1935. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 10 gültig. — Für Rücksendung unbenutzter eingekaufter Beiträge ohne Rückporto übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. — Unterschreitung Nachdruck verboten.

Sieger 1 Weltlage

Aufbau der Mehrpflicht nicht ein hartes „Nates Kreuz“ zur Seite stellen. Mit einem dreifachen Steg-Teil auf unserer Führer (sich) die interessante Werbung.

*** Wüsdorf.** Beim Herbstfesten des Roffhäuserbundes wurde der neue Geschäftsführer der Kriegerkameradschaft Wüsdorf ernannt. Die Kameradenarbeit wurde am ausgebaut als ein Zeichen enger Verbundenheit zwischen aktiver Wehrmacht und alten Kriegerkameraden, die Verbundenheit, die unser Führer, der Frontkämpfer Adolf Hitler, dem deutschen Volk als Maßstab der Volksgemeinschaft geltend hat. Ein umfangreiches Schießprogramm hatte die Kriegerkameradschaft aufgestellt: Wandpreis für das Stammpersonal der Heeresporträtle, Preisrichter für die Betriebsgesellschaft und für die Kameraden des Kriegerkameraden selbst: Königsbuch, Ehrenpreise und Preisverleihungen. Damit der guten Regeneration der reichhaltigen Besamung verlustlos ab. Von 9 Uhr vormittags bis zum nächsten Mittag wurden die Kriegerkameraden auf dem neuen Schießstand, abgesehen auf Abgüsse Rang ab die fast 1000, herbstliche Freude und zeigte von dem Wetter, mit dem die alten und jungen Soldaten dem vollen Schießsport oblagen. Am Abend versammelten sich die Kameraden mit ihren Frauen in den festlich geschmückten Räumen des Kameradschaftsheimes. Bewußt mit Kartoffelstapel und einer Sonne Gesenklart war die von der Kriegerkameradschaft Wüsdorf gestiftete Einleitung und Grundlage des fröhlichen Zusammenlebens. Kamerad B. J. J. konnte von vollen Saal den schmerzlichen Gällen ein herrliches Willkommen erheben und allen denen, die sich zum Ausbruch des neuen Schießjahres und dem Gelingen des Schießfestes durch fleißige Arbeit beigetragen hatten. Der Höhepunkt erreichte die Veranstaltung, als Oberleutnant G. G. in Vertretung des Kommandeurs der Heeresporträtle dem Sieger im Wettbewerb des Stammpersonals, Oberfeldwebel K. A. J., den von der Kriegerkameradschaft gewählten Wanderpreis überreichte und auf ihn in kurzer, kräftiger Soldatenweise ein dreifaches Hurra ausströmte ließ. Der Sieger konnte den lödigen, schlichten Silberpokal vom Stolz auf den Bewerbstätigkeit nicht freun stellen. Dann hat die Kriegerkameradschaft an zur Ehre ihrer Sieger die Ehrenbürgerwürde hatte sich Kamerad B. J. J. anerkennen: eine Ehrenbürgergalt dem Sieger der Geographie der Heeresporträtle, eine zweite dem Kameraden Fölling, zwölf Preise, praktisch und schön, erhielten die besten Schützen beim Wüsdorf. Die Schießleistungen zeigten ein gutes Ergebnis: Unten 33 Ringen (auf der 12er Scheibe mit drei Schuß) konnte kein Ring mehr verfehlt werden. Drei Kameraden mit je 35 Ringen, ebenfalls mit je 34 Ringen sind ein Beweis, in welcher hohen Ansehen die Schießkunst der Kriegerkameradschaft Wüsdorf steht, denn neben einem guten Wüsdorf und einer richtigen Hand gehört festes Leben dazu, um trefflicher Schütze zu werden. Nach der Preisverteilung kam der Tanz zu seinem Recht und hielt Gäste und Kameraden noch lange vereint. Es war ein Tag erfrischender Pflichtenfüllung und fröhlichen Zusammenlebens, ein kleines Zeichen wahrer Kameradschaft an unserem wieder wehrhaft gewordenen Volk.

*** Jahrmärkte und Schule für alten Jäger.** Weshalb ein Ereignis was bis vor 50 Jahren und darüber hinaus der Jahrmärkte, der von jeder im alten Mittelstand des Amtes, in Jossen abgehalten wurde. Unsere Väter würden staunen, wenn sie heute den lebhaften Wochenmarkt in Wüsdorf sähen. Nicht war Jossen hinsichtlich des Wochenmarkts allen anderen Orten des Kreises voran. Es fornte mit Stolz darauf hinweisen, daß es den ältesten Wochenmarkt des Zeltow hatte, und zwar seit 1846. An Stamm- und Großmärkten wurden fünf gehalten. Es waren nicht nur die Großmarktsbesitzer der Kreise, sondern auch die Jägerhölfe, die Jägerhölfe, und bis an die Jahrhundertwende mußte in den Orten der Umgegend vielfach die Schule darauf Rücksicht nehmen. Allerdings schärfte eine Regierungsverordnung aus dem Jahre 1885, also vor nunmehr 50 Jahren, ein, daß die Schulen an den Jahrmärkten den Unterricht nicht ausfallen lassen dürfen. Eine Anfrage in den Osthäusern der Umgegend ergab aber, daß sich an der alten Seite damals noch wenig ändern ließ. Die fünf Märkte, darunter auch Wüsdorf, bestanden, bis zu gut wie alle Zeiten mit ihren Kindern zu Markt gingen, um Einkäufe zu machen, besonnt an Markttagen, und zwar namentlich am Nachmittage. Manche Kinder mußten auch das Vieh auf den Markt treiben lassen, und besonders die Jöllerer Schulpfänger fand dabei vielerlei Beschäftigung. Vor den fünf Markttagen gingen auch von Jadenbrück die Konfirmanden zum Revier in Jossen in den Unterricht, die sie fulperen geschäftig zusammen mit ihren Vätern dort. Die Märkte Wüsdorf und die veränderten Wirtschaftsverhältnisse haben die Bedeutung der alten Märkte fast schwinden lassen, aber noch heute pflegen bekanntlich unsere Bauern gern mit ihren Kindern den Markt aufzusuchen, und das eine und andere erblickt sich dann wohl auch Urlaub von der Schule

Nah und Fern.

Ausländische Flugzeuge abgestürzt.

In der Nähe von Bahia (Brasilien) ist ein französisches Passflugzeug mit einer umfangreichen Pass-ladung an Bord aus unbekannter Ursache verunglückt.

Wolkenbrüche verursachen Schlangenplage.

In Burma (Vorderindien) haben schwere Wolkenbrüche zu großen Überschwemmungen geführt, die in einer Gegend eine Schlangenplage nach sich zogen.

Die Kalkmashine im Postpaket.

Ein Kaufstellenbesitzer in St. B. hat einen erhielt von der Post ein Paket zugeführt, dessen Inhalt ein Feuerbüchse sein sollte.

150.000 Mark Sturmrisiko der Fischer.

Die von der Staatsfischereierlei vorgenommene Abschätzung der Fischereischäden, Motoren, Booten, Motoren und Netzen bei der Sturmflut am 23. und 24. Oktober 1935 ergab für die Hauptorte Hagen, Sappin, Bins und Lohme, zusammen 39.394 Mark.

Der Grillensee bereits zugefroren.

Der Grillensee bei Bad Neichenhall, der den ganzen Winter hindurch im Schlagschatten des Staunengebirges liegt und eine Höhenlage von 950 Meter aufweist, trägt seit Sonntag früh bereits eine leichte Eiszede.

Ein schweres Unfallschicksal ereignete sich auf der Landstraße bei Montabaur.

Drei Frauen aus Dernbach wurden von einem Fiebertier angefahren. Der Wagenführer hatte die Gewalt über das Steuer verloren.

Ein Schmezzenschrei: Was sollen die Blondinen tragen?

Die Blondinen in England sind in größter Aufregung. Sie behaupten, die augenscheinliche, zur Demianfance hinneigende Mode nehme nur auf die Bräunneten Rücksicht.

Grippeepidemie in Argentinien.

In der Provinz Tucuman in Argentinien ist eine schwere Grippe-epidemie ausgebrochen. Die Provinzialregierung hat die Schließung sämtlicher Schulen und Kirchen auf unbestimmte Zeit angeordnet.

Wirtschaft und Handel

Berliner Getreidegroßmarkt vom 5. November.

Table listing market prices for various grains like Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, and other commodities with their respective prices and units.

gezücht im Großhandel für: Säuererschweine 4-5 Monate...

Table listing prices for various types of pigs and other livestock, categorized by breed and weight.

Berliner Butterpreise.

Die Selbstpreise stellen sich im Vergleich zwischen Wolterrei und Großhandel einschließlich Verpackung ab Station je Zentner wie folgt:

Berliner amtliche Notierungen für Rauhfutter.

Erzeugerpreise ab mährischer Station: I. Erzeugerpreise, II. Großhandelspreise, III. Stationenpreise.

Amstlicher Marktbericht.

Großhandelspreise in der Zentralmärkte Berlin in Mark frei Berlin. - Notierungen ohne Gewähr.

Verschiedene Anzeigen

Herstellung von Reichs-Telegraphenanlagen. Bei den Postämtern Zehlendorf und Zehlauer Fläme...

Zwangsversteigerung. Am Freitag, dem 8. d. M., um 11 Uhr, werde ich in Großbeeren...

Musikunterricht erteilt Hertha Schwartz, Mitglied der Reichsmusikammer, Mittelmühle, Salzmarkt 2.

N S U, Wanderer. Fahrverder Motorräder, gr. Ausw. wahl. Beifahrer Weg löhend.

Mädchen

für Dauerstellung zum 15. 11. oder 1. 12. 1935 für Geschäftshausarbeit und kleine Landwirtschaft...

Kinderwagen

Wippenwagen, Reparaturen, Ruppenverbede beziehen 3,50 M. Pantofel, Kaiser-Wilhelmstr. 35.

Warnung!

Um einem verbreiteten Irrtum entgegenzutreten, machen wir darauf aufmerksam, daß H. Reichsgerichtsrat...

Bestellschein. Dettower Kreiskalender 1936. zum Preise von 70 Pfg. zuzüglich 15 Pfg. Porto.

Albert Fleischer, Summersdorf. Cändliches Hausmädchen. Notizen für Handel und Handwerk.

Schwarz Stute braune. Kuh mit Kalb verkauft Reuter, Sielken, Potsdamer Straße 6.

Italienischer Vormarsch durch Regen gehemmt

Marchkolonnen bleiben im Schlamm stecken

Abessinier, die übertreten

Zu italienischen Hauptquartier ist man, wie es in englischen Berichten heißt, in großen Sorgen über die Folgen der am 18. November einsetzenden Sanctionsmaßnahmen gegen Italien. Man befürchtet, daß der Marsch und Lebensmittelmangel die Durchföhrung der Operationen gefährdet würde. Die letzte Hoffnung für die italienischen Militärs in Abessinien ist die Versicherung des französischen Außenministers, daß sie mit Mussolini über die Beteiligung des abessinischen Streites weitere Verhandlungen führen wollen.

Zu dieser Sorge kommt noch das Wiedereinsetzen der Regengüsse, die das ganze Land in Schlamm verwandeln. Die Straßen, auf denen den vorbringenden Truppen Munition und Lebensmittel nachgeschickt werden, sind zum Teil unpassierbar geworden. Der Marsch durch Bergpässe ist überaus gefährlich, weil von den Höhen Schlammalavinen herunterstürzen, die alles unter sich begraben, was ihnen in den Weg kommt. Der italienische Oberkommandierende, General de Bono, hat daher nach englischen Frontberichten halt für 48 Stunden angeordnet, um erst einmal den Nachschub zu sichern, ohne den ein weiteres Vordringen an der Nordfront in Richtung Makale unmöglich ist. Wenn nicht das Unwetter den weiteren Vormarsch zunächst unmöglich macht, könnte die italienische Nordarmee in zwei Tagen Makale erreicht haben.

Nach englischen Berichten bleiben die italienischen Marchkolonnen buchstäblich im Schlamm stecken. Nur die westlich operierende Heeresgruppe kommt weiter vorwärts. Zweimantel, flankiert von Abessiniergeschützen, und Flugzeuge, haben den vorbringenden Truppen den Weg.

Die Meldungen von der abessinischen Seite sind wieder sehr verschieden. Während es auf der einen Seite heißt, daß die alten Krieger, die schon unter Kaiser Menelik gebieten haben, den Kaiser Saile Klasse aufgefördert haben, die Latit des Abvartens aufzugeben und in jeden Preis sich den Italienern entgegenzuwerfen, wollen andere Meldungen davon wissen, daß

die Abfallbewegung abessinischer Stämme weitere Ausmaße annimmt. So soll der Sultan von Afrika, im südlichen Demastgebiet, seine Unterwerfung unter Italiens Oberhoheit erklärt haben und mit 20 000 Mann zu den Italienern überzugehen beabsichtigen. Auch weitere Anhänger des übergelaufenen Ras Gugta haben sich nördlich von Makale den Italienern zur Verfügung gestellt haben. Weiter soll der Häuptling der nördlich des Tanafes gelegenen Landschaft Godjam, Ras Amru und sein Sohn, mit den Italienern verhandeln.

Austritt Italiens aus dem Völkerbund?

Die italienische Nachrichtenagentur Stefani meldet aus Paris, daß in diplomatischen Kreisen der Schluß des Vertrags über die „Popolo d'Italia“ zu zahlreichen Betrachtungen Anlaß gegeben habe. Man meine, daß dieser mit der zum 16. November einberufenen Sitzung des Großen Sachsischen Rates in Verbindung stehe und daß Italien beschließen werde, aus dem Völkerbund auszutreten.

Schärfste Boykottpropaganda in Italien.

Englische Familien verlassen das Land. Deutsche Zeitungen in Südtirol müssen ihr Erscheinen einstellen.

Italien ist befreit von dem Abwehrkampf gegen die wirtschaftlichen Sanktionen, die am 18. November in Kraft treten. Überall wird Propaganda für den Boykott von Gütern aus denjenigen Ländern gemacht, die für die Sanktionen neuen Italien nestimmten.

Am schärfsten wendet sich diese Boykottpropaganda gegen England. Viele Engländer, die in Italien leben, haben den Boykott bereits zu spüren bekommen. Viele englische Familien verlassen aus Furcht vor dem Boykott und Lebensmittelmangel infolge der Sanktionsmaßnahmen Italien.

Die Stimmung im italienischen Volke kommt am treffendsten in einer französisch zum Ausdruck, die an dem am Sonntag errichteten Denkmal für 200 im Mai 1917 untergegangene britische Soldaten zu finden ist und die folgende Aufschrift trägt: „Trotz der Unabbarkeit der Leben.“ Und wessen Unabbarkeit gemeint ist, geht klar genug daraus hervor.

Bezeichnend ist weiter die Überschrift in dem halbamtlichen Blatt „Giornale d'Italia“: „Ruh an die Feinde von ein.“ In dem Artikel richtet die Zeitung am Jahrestag des Waffenstillstandes, an dem es sich von seinen einstigen Weltkriegsverbündeten völlig im Stich gelassen fühlt, in einer offensichtlich von zuständigen Stelle beeinflussten Notiz einige Worte an die Feinde Italiens im Weltkriege: „Am Sonnabendabend hat eine fest zusammengefügte Schar von Völkerbundstaaten endgültig das Datum für die wirtschaftliche Belagerung Italiens festgesetzt. Unter den Teilnehmern an dieser Belagerung befinden sich weder Österreich und Ungarn, die auch dem Völkerbund angehören, noch Deutschland, das aus ihm ausgetreten ist. Unseren loyalen früheren Feinden entbieten wir einen bewegten Gruß. Auf dem Schlachtfeld durch ein verschiedenes, aber hohes Ziel getrennt, haben auch die Feinde Gelegenheit gehabt, sich kennenzulernen und ihren Mut als Kämpfer und Männer abzuschätzen, um sich dadurch zu achten.“

Diese Erkenntnis an zuständiger Stelle hindert aber den Präsidenten von Vozen nicht, unter dem Vorwand der notwendigen Papierersparnis in Südtirol eine ganze Reihe von deutschen Zeitungen und Zeitschriften zu verbieten.

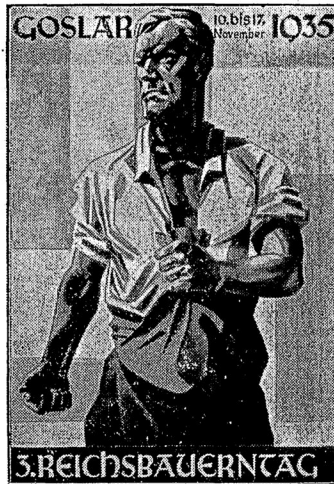
Korruptionsjumpf

Vor dem Pariser Schourgericht läuft zur Zeit der Stabitsky-Prozess, der wohl als der größte Prozeß dieses Jahrhunderts angesehen werden kann. 20 Angeklagte, von 50 Anwälten verteidigt, stehen vor den Geschworenen, denen 1956 Schuldfragen vorgelegt werden; 270 Zeugen werden vernommen. Die Aktenschrift umfaßt 1200 Seiten. Die Prozeßakten wiegen 500 Kilo.

Mit dem Prozeß steigt ein Sclandal in der Erinnerung wieder auf, der ein ganzes Land erschütterte. Die Vorsehung wollte es vielleicht so, daß in einer Zeitepoche, in der die Demokratie in der Krise lag, ein Stabitsky-Sclandal entbrach, der dem System den Todesstoß gab. Doch wozu große Worte machen. Sehen wir uns einmal in diesem Sclandal, dann wird uns manches klarer werden.

Stabitsky hieß in Paris Alexandre. Seltsamerweise hat niemals jemand gefragt, woher er kam, woher er die vielen Millionen nahm, mit denen er um sich warf, woher er seinen Einfluß hatte und was er trieb. Für Frankreich war Herr Alexandre ein großer Mann, ein Multimillionär, der ein Abendessen für mehrere tausend Franken gab, den schönen Frauen unwarben und der bei den höchsten Persönlichkeiten des Staates wie ein alter Bekannter und lieber Freund ein und aus ging.

Und das war Alexandre: Als kleiner Junge war er aus Rußland nach Paris gekommen. Sein Vater war Dentist. Er schufte sich ab, um das bittende Wort



Die ersten Gegenmaßnahmen Italiens gegen die Sanktionen

sind ab Dienstag in ganz Italien in Kraft getreten. Überall gilt seitdem die neue Bürozeit von 8 bis 12 und von 3 bis 6 Uhr. Der Ladenschluß ist um eine Stunde vorverlegt, sämtliche Läden müssen um 7 Uhr schließen. Ferner sind am Dienstag zum erstenmal alle Fleischläden geschlossen. In Gaststätten und Speisewagen durfte am Dienstag nur eine Fisch- oder Fleischspeise gereicht werden.

für seine Familie heranschaffen zu können. Seinen Sohn vergötterte er, und der dankte es dem Vater damit, daß er ihm Goldtröden stahl, verkaufte und mit Mädchen das Geld verbrachte. Der Vater machte peite und verübte ans Verzeihung Selbstmord. Da kam eine schlimme Zeit für Sergej Alexandre Stabitsky. Im Kriege drückte er sich überall herum, um nicht Soldat zu werden. Als Entzänger betätigte er sich, spielte falsch, kam ins Gefängnis, stahl Hilfe, kam wieder mehrere Jahre hinter Gitter. Dann rettete ihn eine Offiziers-tochter, Arlette Simon, seine spätere Frau. In die schöne Frau in Frankreich, wie man sagte. Die wurde seine Fürsprecherin und gewann als Anwalt seinen Ringeren als Paul-Voncour, den späteren Minister. Ein berühmter Sexualarzt Stabitsky ein Aktist auf Hafnungsfähigkeit aus, und Stabitsky war wieder frei. Das erste, was er tat: er änderte seinen Namen, und aus dem Stabitsky wurde ein Herr Alexandre.

Das ist kurz die Lebensgeschichte eines Mannes, der in seinem Notizbuch alle die Gönner verzeichnet hatte, mit deren Hilfe er den Staat beherrschte, Millionen verdiente, Menschen betrog und doch der hochangesehene Herr Alexandre blieb. In diesem Notizbuch standen 18 Präfecten, 2 Senatoren, 3 Kammerabgeordnete, 12 Gerichtspräsidenten, 50 hohe Richter, 12 Kriminalkommissare, 2 Staatsanwälte und 30 Hauptfiscierer großer Finanzgesellschaften. Alle waren sie wie er Logenmitglieder. Sie unterstützten ihn, wo er sie brauchte, und er spickte ihre Taschen, was sie sich gern gefallen ließen und wofür sie ihm stets zu Diensten waren.

Und was tat Herr Alexandre in Paris? Das ist drei Jahre lang, von 1930 bis 1933, ein Geheimnis geblieben. Und keiner hat das Verlangen gehabt, den Schleier des Geheimnisses zu lüften. Herr Alexandre residierte in einem luxuriös eingerichteten Büro in Paris am St. Georges-Platz. Ein Firmenschild war nicht vorhanden. Im Handelsregister stand verzeichnet: „Gründungs-gesellschaft für allgemeine Unternehmungen auf dem Gebiete öffentlicher Arbeiten“. Darunter konnte man verstehen, was man wollte. Herr Alexandre wohnte in Paris im Hotel, im ersten am Orte natürlich. Seine Familie, Frau und zwei Kinder, lebten in einer Villa außerhalb von Paris. Herr Alexandre war Besitzer des „Empire-Theater“, das einen Mietpreis von 400 000 Franken und unzählige Millionen für Gagen und Vergleichen im Jahre verschlang. Direktor des Theaters und intimer Freund Alexandres war ein gewisser Hayotte, durch dessen Hand das Geld in Strömen floß und in dessen Vorzimmer sich Hunderte von Mädchen drängten, um im „Empire-Theater“ spielen zu dürfen. Aber was sie ihm auch anboten, er schlug es ab, er war versorgt; aus Wien hatte er sich Rita Georg mitgebracht, die die Hauptrolle in seiner Operette spielte. Er wohnte dicht neben dem Hause des alten Poincaré, der damals noch lebte, und war sehr stolz auf diese Nachbarschaft.

Und woher kam das Geld für den Lugus? Herr Alexandre bezog es aus dem Leihamt in Bayonne, das dicht an der spanischen Grenze liegt, und in dem



Frankreichs Sanktionsprozeß gegen die Mißthätigen Stabitsky hat begonnen

(Schel-Bilderdienst-M)

Landwirtschaft, Gartenbau, Kleintierzucht

Düngerstätten für den Bauernbetrieb

Von Dr. H. Köffin, Berlin

Reichsanstalt für Technik in der Landwirtschaft.

In den besten Jahren für die Erhaltung und Förderung der Bodenfruchtbarkeit gehört richtiger Stallung, der liefert Nährstoffe und fördert die Gärung, er fördert den Wasser- und Wärmehaushalt des Bodens und erhält den richtigen Reaktionszustand im Boden. Diese Aufgaben erfüllt er voll jedoch nur, wenn er auf richtiger Miststätte richtig behandelt und gepflegt wird.

Die Düngerstätte darf nicht der Sammelplatz für sämtliche Hofabfälle sein, auf der in



Abb. 1

regellosem Durcheinander alles abgelegt wird, was „auf den Mist gehört“, und wo außerdem noch eine Menge Wasser zusammenläuft. Auf einem solchen „Misthaufen“, kann kein richtiger Mist gewonnen werden. Er ist pechig oder frohig und nur zum geringsten Teil wirklich gut verwertet. Hier muß Mühseliges geschehen. Dazu braucht man nun nicht sofort vollständige Aufwendungen zu machen. Viele vorhandene Miststätten können mit einfachen Mitteln aus dem eigenen Betrieb in brauchbaren Zustand gebracht werden. Zuerst wird erst die Umdüngerung oder der Neubau von Jauchegruben, die leider oft den Anforderungen auch nicht genügen. In solchen Fällen ist es meist richtig, mit der Verbesserung der Düngerstätte gleichzeitig die Mängel der Jauchegrube zu beseitigen.

Auch eine richtige Düngerstätte kann einfach sein. Sie muß praktisch zu den Ställen liegen und es möglich machen, den Mist nicht zu feucht zu stapeln und

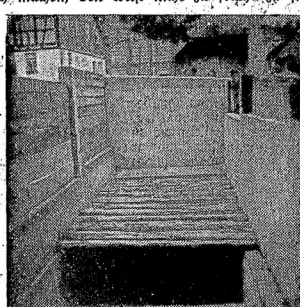


Abb. 2

leicht abzufahren. Vor allem darf in der Miststätte weder Wasser noch Jauche zusammenlaufen. Das Regenwasser läßt sich durch eine niedere Schwelle oder einen gewölbten Pfasterdamm abhalten. Ueber letzteren kann ein Wagen jederzeit wegfahren, was unter Umständen sowohl das Füllen als auch das Entleeren der Düngerstätte wesentlich erleichtert. Der Sickerlauf, der bei Regen, der auf die Miststätte fällt, muß entweder in die Jauchegrube geleitet oder in einer besonderen, stets zugänglichen kleinen Sickergrube gesammelt werden. Voraussetzung dafür ist, daß die Sohle der Düngerstätte entweder über der Jauchegrube liegt und dann am besten aus geschälten Rundhölzern oder Balken besteht oder aus Beton gefertigt wird und ein Gefälle zur Sickergrube erhält. Drißt Jauche aus der Jauchegrube in die Düngerstätte, dann hilft nur zeitiges Entleeren oder Vergrößerung der Grube. Bei zweimaliger Leerung im Jahre braucht man für ein Stück Grobvieh im allgemeinen rund 3 Kubikmeter Jauchegrube.

Nun das Stapeln des Stallmistes! Es ist unbedingt erforderlich, daß der Stallmist neben der möglichst verlustfreien und gesunden Rottung in einer möglichst gleichmäßigen Qualität auf das Feld gebracht wird. Um dies zu erreichen, muß auf der Düngstätte jederzeit gut verwerteter Stallmist greifbar sein. Deshalb darf der täglich anfallende Mist nicht auf der gemauerten Düngerstätte in einer dünnen Schicht verteilt werden, sondern er muß in einzelnen Abteilungen gelagert werden, die jedoch räumlich so liegen müssen, daß sie jederzeit nach richtiger Rottung (mindestens 3 Monate) ausgefahren werden können.

Ob man nun zur Erzielung eines gleichmäßig guten, stets verfügbaren Mistes die behelfsmäßige Edelmistbereitung oder eine Verarbeitung in einer Miststätte nach Art der württembergischen Düngele vornehmen soll, wird sich nur im Einzelfalle entscheiden lassen. Beim behelfsmäßigen Geländeverfahren sind im allgemeinen die Baukosten zu erwarten geringer, jedoch wird beim Auffüllen des Mistes mehr und genauere Arbeit verlangt. Mit dem freien Auffüllen (ohne feste Seitenwände) wird auf einer Schmalwand der Düngerstätte begonnen. Der tägliche Misthaufen muß eine lockere Schichtdicke von rund 80 Zentimetern erhalten, um sich in 3 Tagen auf 55—65 Grad Celsius zu erwärmen und dann festgetreten und neu bedeckt zu werden. Die gesamte Stapelhöhe wird je nachdem 2—2, 5—3 Meter betragen.

Im Kleinbäuerlichen Betrieb fällt jedoch meist zu wenig Mist an, um den täglichen Stapel so groß zu machen, daß er sich ohne weiteres richtig erwärmt. Hier erscheint es deshalb angebracht, nach Art der württembergischen Düngele mit Kammern Miststätten zu arbeiten (Abb. 1, Gesamtansicht: 1. Kammer voll, 2. wird gefüllt, 3. leer). Es müssen auch im kleinen Betrieb mindestens zwei Kammern vorhanden sein. In eine Kammer wird der täglich anfallende Mist in einer 15—20 Zentimeter starken Schicht verteilt, sofort festgetreten und bis zu einer Gesamtstapelhöhe von mindestens 2 Metern aufgeschichtet. Der Reststoff für die Kammern kann Holz oder Holz und Beton sein. Die Zwischenwände werden meist aus Holz (Böhlen oder festgetriebene Stangen) gemacht (Abb. 2). In einer Kammer müssen die Kammern zum Füllen und Entleeren herausnehmbare Wände besitzen, die meist in einer U-Schiene des Betons- oder Holzpfeilers liegen. Wichtig ist, daß die Pfeiler der einzelnen Kammern fest und haltbar sind.

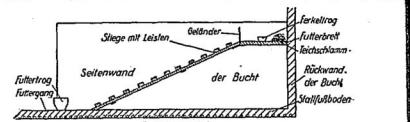
Die Größe von Düngstätten und Kammern richtet sich nach dem Mistanfall und nach den örtlichen Verhältnissen. Der Flächeninhalt eines Stücks Grobvieh beträgt bei normaler Ernährung 40—50 Kilogramm, ein Kubikmeter festgetretener Mist wiegt im Durchschnitt 800 Kilogramm. Die tägliche Schichtdicke soll 15—20 Zentimeter betragen. Demnach ist z. B. für einen Betrieb mit 20 Stück Grobvieh die Grundfläche einer Kammer auf 5—6 Quadratmeter zu bemessen. In kleineren Betrieben werden jedoch die einzelnen Kammern oft nicht so klein gemacht werden können, daß sich eine tägliche Stapelhöhe von 20 Zentimetern erreichen läßt. Unter 4—5 Quadratmeter Grundfläche je Kammer zu gehen, empfiehlt sich jedoch nicht. Wie groß muß nun die gesamte Düngstätte sein? Um sich ein richtiges Bild zu machen, ermittelt man zunächst die Zahl der Viehköpfe. Zu diesem Zweck rechnet man Jung- und Kleintiere ihrem Gewicht entsprechend auf Grobvieh von 500 Kilogramm um. Die tägliche Mistmenge, sowie das Gewicht von 1 Kubikmeter festem Mist ist bekannt. Jedoch ist zu berücksichtigen, daß bei richtiger Rottung immer noch 15—25 Prozent des Mistgewichtes verloren geht. Aus der Häufigkeit des Mistausfahrens und der Stapelhöhe läßt sich, wenn die Grundfläche der Gesamtanlage ermittelt. Dafür mögen folgende Anhaltspunkte, die für ein Stück Grobvieh gelten, dienen:

Grobvieh- Stalllage	Anfallender Mist (verrotzt)		Grundfläche (qm) je 1 Stück Grobvieh bei 2 m Stapelhöhe	
	kg	cbm	Zufällige Düngerräumung 2 mal	3 mal
350	14 000	17,5	4,4	3,0
300	12 000	15,0	3,8	2,5
250	10 000	12,5	3,1	2,1
200	8 000	10,0	2,5	1,7

Diese Werte gelten in erster Linie für Düngstätten nach Art der württembergischen Düngele, in denen der Mist sofort festgetreten wird. Beim behelfsmäßigen Geländeverfahren wird man unter Umständen mit etwas höherem Raumhalt rechnen müssen, da der Mist manchmal weniger fest gemacht wird und die Gewichtsvverluste geringer sein können. Andererseits wird die Stapelhöhe von 2 Metern oft überschritten.

Gesunde Ferkel durch trockenes Lager

Bei vielen Bauern und Landwirten scheitert die Ferkelaufzucht an der Unzumutbarkeit der Ställe. Nachfolgend soll kurz beschrieben werden, wie man sich trockene Futter- und Lagerplätze für Ferkel schaffen kann, wodurch es gelingt, die Sterblichkeit der Ferkel, die oft wegen der Bodenfeuchtigkeit den Ställe sehr groß ist, bedeutend zu verringern. Zwischen den Querwänden der Ställe wird an der Wand der Schmalwand ein etwa 75 Zentimeter breites Brett — das Futterbrett — befestigt. An der der Breite zugewandten Seite wird in etwa 15 Zentimeter Höhe eine Leiste als Geländer angebracht. An einer Längsseite der Quast wird ein schmales, mit Weiden verfehtes Brett — das Stiegenbrett — befestigt, das vom Stallfußboden zum Futterbrett hinaufführt. Das Futterbrett wird so hoch über dem Stallfußboden angebracht, daß die Säue es nicht als Schauerpfahl benutzen und nicht losbrechen kann. Zur Vermeidung des Juges empfiehlt es sich, ein Brett ohne Ritzen zu nehmen. Ganz besonders Wert muß auf die Befestigung der Stiege gelegt werden, da diese sonst von der Säue losgebrochen werden kann. Die Stiege soll möglichst



schräg angebracht werden, um den Ferkeln das hinaufsteigen zu erleichtern. Es ist nicht erforderlich, die Stiege mit einem Geländer zu versehen, da die Gefahr des Herunterfallens nicht groß ist. Anders ist es mit dem Geländer des Futterplatzes. Hier ist die Unterstützung erforderlich, da die Ferkel das Futterbrett auch als Nistplatz benutzen. Dabei kann es natürlich leicht vorkommen, daß sich die Tiere gegenseitig von dem Brett herunterstoßen. Auf das Futterbrett wird ein kleiner Zaun gestellt, in dem den Ferkeln Milch, Säure usw. verabreicht wird. In einem Ende des Futterplatzes wird etwas Erde, Leinwand, Kohlenstaube oder dergleichen geschüttet. Die Ferkel lernen den Gebrauch der Stiege sehr bald, und ebenso schnell finden sie das ihnen auf dem Futterbrett gebotene Futter. Dieses Brett ist aber nicht nur als Futterplatz sehr geeignet, sondern es wird von den Ferkeln gern auch als Lagerplatz aufgesucht, da die Tiere auf dem Brett trocken und warm liegen. Ein Strohlager braucht den Tieren dort oben nicht besetzt werden, da das Brett immer trocken und warm ist. Man nehme aber nicht zu dünne Bretter. Dieser Futter- und Lagerplatz hat sich sehr gut bewährt und wird weiter dazu beitragen, die oft empfindlichen Ferkelverluste zu verringern. Staatl. gepr. Landwirt S. R. Hof.

Fragelasten

Erdbereäubung? (S. D. i. R.) In meinen Erdbereuern nicht befriedigend. Lassen großen Schaden an. Um welchen Schaden handelt es sich, wie kann eine Befämpfung erfolgen?
Antwort: Bei den überfluteten Erdbereuern handelt es sich nicht um ausgeprobenes Erdbereäubung, sondern um Drahtwürmer, also die Larven der verschiedenen Schnellkäferarten. Bei keinen Flächen ist die einfachste Befämpfungsmäßnahme das Einstampfen mit der Hand. Wo dies aus der Arbeit macht, kommt im Garten das Auslegen von Ködern, z. B. durchgemittene Kartoffeln, Möhren oder Rüben, in Frage. Die Köder müssen natürlich regelmäßig eingesammelt und vernichtet werden. Auch Giftköder können angewendet werden; allerdings ist der Erfolg nicht wesentlich besser, außerdem nehmen die Drahtwürmer stark vergiftete Köder vielfach nicht an. Bei größeren Flächen kommt ferner eine Düngeung mit Stambaum (6—8 dz/ha) oder Kaltschluff (2—3 dz/ha) in Frage, und zwar einige Zeit vor der Aussaat. Das wichtigste Vorbeugungsmittel ist gründliche Bearbeitung des Bodens, wodurch die Schädlinge an die Oberfläche gebracht werden und hier ihren natürlichen Feinden ausgesetzt sind. Als solche sind zu nennen: Geflügel aller Art, Vögel, Kröten und Maulwürfe.

Frühe Zuderrissen für Pferde. (S. J. i. R.) In welchen Mengen kann man Zuderrissen an Pferde verfüttern? Wie soll die Zubereitung sein?
Antwort: Frühe Zuderrissen sind in Mengen bis 20 kg je Tier und Tag ohne Nachteil verfüttert worden, im allgemeinen wird man aber besser über 10—15 kg nicht hinausgehen. Da die Rüben in der Saupflanze Rohhydrat enthalten, muß für eine entsprechende Ergänzung durch eiweißreiche Futtermittel gesorgt werden. Die Rüben müssen unbedingt zerhackt, entweder geschält oder mehrmals durchgeschält, verfüttert werden.

Tomaten als Hühnerfutter. (D. P. i. R.) Ist es möglich, Tomaten an Hühner zu verfüttern?
Antwort: Tomaten, sowohl ausgereifte als auch halbreife, können sehr gut als Hühnerfutter Verwendung finden. Selbstverständlich darf man nicht zu viel davon geben. Ueber 50 Gramm pro Tier und Tag sollte nicht hinausgegangen werden.

enge Pflanzung — woran die meisten Pflanzungen leiden — sollte ausgeschlossen sein. Arten und Sorten müssen dem jeweiligen Boden angepaßt und einer gut geleiteten Baumspflege entnommen werden. Man sehe auch mehr auf das heute maßgebliche Marienfest, das Gewähr für Echtheit der Sorte, Qualität und Unterlage bietet. Sadgemäße angelegte Gemeindepflanzungen sollen vor allem Dingen auch fernerhin unterhalten und sachgemäß gepflegt werden. Dazu gehört eine geschulte Persönlichkeit, die mit der Weiterbefähigung (Schulung, Düngeung und Schädlingsbekämpfung usw.) betraut wird. Es kommt nicht selten vor, daß hier und da einmal das Umverlehen einzelner Bäume erforderlich wird. Auch dieses muß einwandfrei ausgeführt werden können. Bereits bestehende und nicht rentierende Gemeindepflanzungen sollten einer Prüfung unterzogen werden. Denn diese lassen sich durch manche Eingriffe — neben dem Umverlehen mit geeigneten handelsfähigen Sorten — auch durch Bodenverbesserung oder Entwässerung nutzbringend gestalten. Wir haben viele Gemeinden, wo unser heimischer Obstbau noch eine große Lücke füllt. Bei einigen guten Willen finden sich Plätze und Wege vorhandene Flächen in diesem Sinne volkswirtschaftlich nutzbar zu machen. Kreisobstbauwanderlehrer B. u. h.

Der Wert der Gemeindeobstbaumpflanzungen!

In vielen Gegenden unseres Vaterlandes hat man den Wert von Obstbaumpflanzungen auf der Dorf- oder auf der Wege- und auf den Feldwegen übersehen. Es ist jedoch hierunter möglichst reichlich Gebrauch gemacht werden.

Es ist dieses in gegenwärtiger Zeit weit ausdehnender als in früherer Zeit, weil einmal die eingeleitete vermehrte eigene Volkserziehung — auch mit Obst und Gemüse — sowie die feste Entschlossenheit der Selbstverwaltung, besseren Holz gewahrleisten. Für letzteren Zweck kommt immer mehr das abgängige oder Fallobst, auch wieder wertvolles Wirtschaftsobst in Frage. Wir brauchen gewiss gutes Tafel-, sog. Obst, aber auch viel, sehr viel haltbares Wirtschaftsobst- und Verwertungsobst. — Letzteres sollte gerade mehr dem landwirtschaftlichen Nebenbau zufallen, während Tafelobst für den eigenen Gebrauch in der Hauptlage dem am Gehört liegenden Garten zugewiesen werden sollte.

Sandelmäßige Wirtschaftsorten, deren Reife möglichst nicht in die Hauptarbeits- und Erntezzeit fallen, sind an frei zugänglichen Ländereien am besten angebracht und reizen, wenn in der „Baumfärbung“ entsprechend gewählt, nicht zu Diebstahl. Wie bei dem Obstbau an Straßen und

Chausseen gute und farbreiche Sorten eine doppelte Gefahr bilden, so auch hier bei genannten Verhältnissen; nämlich das vorzeitige, unzureichende — Ernten ist meist noch mit erheblichen Schädigungen der Bäume verbunden.

Bei der Verpachtung des Obstbestandes derartiger Pflanzungen können nicht selten auch Befragungen vor, worauf in entsprechender Weise zur Sachabhaltung der Gemeinde im Vertrag hinzuweisen ist. Sadgemäße angelegte Gemeindepflanzungen haben neben dem Ertragswert auch einen idealen Wert, der darin liegt, den lokalen Anbauwert einzelner Arten und Sorten festzuhalten und auszuweiten. In ungeheurer Richtung bietet es sich, auf bereits vorhandenen, einträglichen Sorten Anhaltspunkte für die Erweiterung der Obstpflanzungen. Um von vornherein erfolgversprechend vorzugehen, ist vor solchen Ausgaben sachgemäße, aber unparteiische Beratung erforderlich. Sortenfrage, sachgemäße Pflanzung und weitere Wahrung sind von großer Wichtigkeit. Sortenspieler und Wessortenbau sind außer acht zu lassen. Vorherige gründliche Bodenbearbeitung oder sachgemäßes Anlegen der Baumgruben ist großer Wert zu legen. Uebermäßige Verbesserungen der Baumgruben sind meist nachteilig; jedenfalls werden Düng oder andere Stoffe nicht in die unteren Schichten, sondern mehr oben auf gebracht. Zu